

Jürgen Kasten

## Neue Filmliteratur

2007

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21158>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kasten, Jürgen: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 34, Jg. 12 (2007), Nr. 34, S. 89–90. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21158>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

# Neue Filmliteratur

## Vorgestellt von... Jürgen Kasten

■ Christoph v. Ungern-Sternberg: *Willy Haas 1891-1973. „Ein großer Regisseur der Literatur“*. München: edition text + kritik 2007, 328 Seiten  
ISBN 978-3-883377-858-7, EUR 34,00

Willy Haas ist einer der wichtigen deutschsprachigen Publizisten, der aber etwas im Schatten bekannterer Literatur- und Filmkritiker steht. Geboren und aufgewachsen in Prag, widmet er sich früh der Literaturvermittlung: Er organisiert Lesungen, gibt 1911/12 die *Herder-Blätter* heraus und schreibt fürs Feuilleton. Die Arbeit von Christoph von Ungern-Sternberg, eine an der Humboldt-Universität entstandene germanistische Dissertation, schildert diese frühe Zeit ausführlich und quellenkritisch. Es ist bereits einiges über Haas erschienen, doch vieles steht im Banne seiner eigenen Darstellungen in Artikeln, Büchern und seiner Autobiografie *Die literarische Welt* (1957). Ungern-Sternberg versucht, die dort enthaltenen Auslassungen, Interpretationen und historischen Irrtümer durch Archivmaterial, persönliche Briefe und konfrontative Texte zu prüfen und wenn nötig zu korrigieren. Seine Arbeit ist eine Biografie, weniger eine Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Werk. Dazu ist das Werk von Willy Haas vielleicht zu kleinteilig, zu mediendisponibel und zu unübersichtlich, als dass sich neben den diachronisch dargebotenen Lebensstationen samt ihrer zeit- und geistesgeschichtlichen Wegmarken noch eine synchronisch ordnende ästhetische Analyse und Theorie einfügen ließe.

Das betrifft auch das Kapitel über Haas und den Film. Nach einer unglücklichen Liebesaffäre mit einer verheirateten Frau kommt er 1920 nach Berlin. Innerhalb weniger Monate wird er, der sich bis dato noch gar nicht mit dem Film beschäftigt hatte, zu einem der wichtigsten deutschen Filmkritiker. Er heuert beim *Film-Kurier* an, wird bald Redakteur, dann Chefredakteur und ab Mitte 1921 ständiger Mitarbeiter mit großen Freiheiten, was Art, Form, Inhalt und Länge seiner Texte anbetrifft. Ohne bildungsbürgerlichen Dünkel reflektiert er die rasante Entwicklung der Filmästhetik und begleitet sie mit kritischen, stets auch auf die Praxis der Filmproduktion zielenden Anmerkungen. 1991 hat Karl Prümm zusammen mit Wolfgang Jacobsen und Benno Wenz eine Auswahl der wichtigsten Texte von Haas zum Film ediert und dessen filmpublizistische Positionen umrissen. Von Ungern-Sternberg fügt dem nicht sehr viel Neues hinzu, erweiterte allerdings die Textbasis und die lebensgeschichtliche Einordnung. Er macht deutlich, dass Haas bereits früher als bisher angenommen für den *Film-Kurier* schrieb. Und er fügt eine Bibliografie der Texte an, die allerdings auch diesmal Auswahl bleibt. Nicht alle Artikel,

die Haas auch unter Pseudonym im *Film-Kurier* veröffentlichte, konnte Ungern-Sternberg erfassen. Eine vollständige Bibliografie und möglichst eine Gesamtausgabe der Texte zum Film von Willy Haas bleiben überfällig.

Etwas kurz geraten sind die Ausführungen zu den Drehbüchern, die Haas seit 1921 schreibt. Das verwundert, denn es sind seine einzigen quasi ‚literarischen‘ Arbeiten. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis zur Position, die sich Haas sonst verordnet, wenn er sich als „Betrachter und Analytiker, [...] als Gestalter nur im entfernteren Sinne, niemals als Dichter“ (S. 7) versteht. Immerhin hat er so wichtige, heute klassisch kanonisierte Filme wie *DER BRENNENDE ACKER* (D 1922, Regie: F. W. Murnau) und *DIE FREUDLOSE GASSE* (D 1925, Regie: G. W. Pabst) sowie wenigstens zehn weitere deutsche Filme entworfen. Auch ließe sich aus Haas' Artikeln zur Dramaturgie des populären Films vielleicht eine kleine Filmtheorie oder ein Aufriss seiner dramatischen Ästhetik gewinnen, die, zumal unter den neuen biografischen Befunden seiner persönlichen Liebeskonflikte, reizvoll gewesen wäre. Haas hat eine zusammenfassende filmästhetische Theorie selbst nicht vorgelegt, im Unterschied zu seinen auch deshalb bekannteren Kritikerkollegen Balázs, Arnheim und Kracauer.

In seinen Arbeiten zur Literatur bleibt Haas vor allem Essayist und kritischer Zeitgenosse von Literaten. Seit 1925 gibt er eine schnell populär werdende literarische Zeitschrift heraus: die *Literarische Welt*. Auch hier pflegt er einen offenen Literaturbegriff, Pluralismus in den Denk- und ästhetischen Stilen sowie eine Einbeziehung fremdsprachiger Literaturen und der Medien. 1933 muss er emigrieren, zunächst geht er in seine Vaterstadt Prag und dann 1939 in ein etwas ungewöhnliches Exilland: nach Indien. Ungern-Sternberg legt hierüber eine überaus fundierte, mit Quellen gesättigte Darstellung vor. (Eine erweiterte Auskopplung des entsprechenden Kapitels hat er bereits in *FilmExil* Nr. 18, 2003, veröffentlicht.) Haas schreibt in Indien zunächst wieder Drehbücher. Tollkühn unternimmt er den Versuch, Ibsens *Gespenster* als dramatischen Aufklärungsfilm über Geschlechtskrankheiten innerhalb indischer Erzähl- und Dramaturgietopoi zu adaptieren. Nach einem weiteren realisierten Drehbuch und der ungenannten Zuarbeit zu wenigstens zwei weiteren indischen Filmen quittiert er die neue filmdramatische Herausforderung und wird Zensor bei der britischen Armee. Nach weiteren abenteuerlichen Exilstationen, die von Ungern-Sternberg minutiös ausbreitet, kommt er 1948 wieder nach Deutschland. Hier ist er als britischer Controller am Aufbau einer neuen Presselandschaft in Hamburg beteiligt und wird bald darauf Redakteur – jedoch nie: Feuilletonchef – der *Welt*. Gut nachvollziehbar schildert der Autor die gelegentlich schwierige, von Haas zumeist mutig und kritisch angenommene Spagatposition des früher eher linksliberalen Remigranten in der unter Axel C. Springer konservativer werdenden Tageszeitung und im Adenauer-Deutschland der 50er und 60er Jahre.